

Staatsminister Ernst von Bodelschwingh Staatsmann und Christ

Die Geschlechter Bodelschwingh in Haus Velmede bei Unna und Syberg/Vincke in Haus Busch bei Hagen¹

Von Werner Gerber

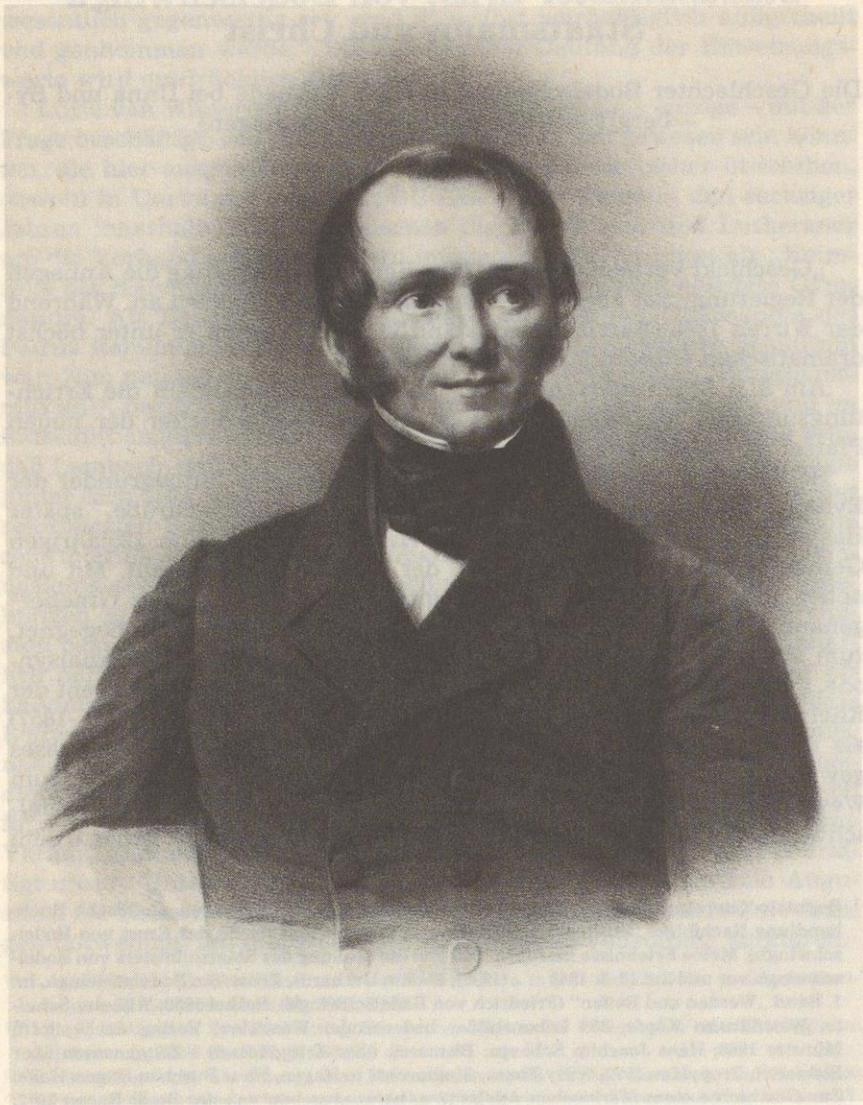
„Geschick verteidigte er 1947 im Vereinigten Landtag die Anliegen der Regierung, riet aber schon damals liberale Reformen an. Während der Wirren 1848 (Barrikadenaufstand in Berlin) nahm er unter höchst dramatischen Umständen seine Entlassung . . .

Am 8. 1. 1853 unterschreibt er als Regierungspräsident die Errichtungsurkunde für Haspe und wird so zum Geburtshelfer der neuen Pfarrei und Gemeinde Enneperstraße.“

So wird der „Geburtshelfer“ und der juristische Mitbegründer der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Enneperstraße, später Haspe, Kirchenkreis Hagen, in der Hasper Chronik zum 125jährigen Gemeindejubiläum im Jahre 1978 der Gemeinde vorgestellt. Mit und neben ihm wird der Generalsuperintendent D. theol. Franz Graeber² genannt. Beide Männer sind sich in ihren Ämtern des öfteren begegnet, zum ersten Mal 1835 zur Eröffnung der 1. Rheinischen Provinzialsynode, zu der Ernst von Bodelschwingh (1794–1854) als Oberpräsident der Rheinprovinz eingeladen hatte und bei der Franz Graeber (1784–1857) als Präses amtierte, um auf der 2. Provinzialsynode 1838 als Präses gewählt zu werden. Als Graeber 1846 von Friedrich Wilhelm IV. zum Westfälischen Generalsuperintendenten berufen wurde, war Bodelschwingh Mitglied der Königlichen Regierung in Berlin; er gehörte dem

¹ Benutzte Literatur: Otto von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin . . . ; G. von Diest (Neffe des Ernst von Bodelschwingh), Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers von Bodelschwingh vor und am 18. 3. 1848 . . . (1898); Martin Gerhardt, Ernst von Bodelschwingh, in: 1. Band „Werden und Reifen“ (Friedrich von Bodelschwingh), Bethel 1950; Wilhelm Schulte, Westfälische Köpfe, 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, Verlag Aschendorff, Münster 1963; Hans Joachim Schoeps, Bismarck über Zeitgenossen – Zeitgenossen über Bismarck, Propyläen 1972; Willy Timm, Stadtarchiv in Hagen, Haus Busch in Hagen-Helfe, Zur Geschichte eines Märkischen Adelsitzes, herausgegeben von der Stadt Hagen 1972; Werner Gerber, Der schwierige Anfang – Impressionen und Profile aus den Tagen der Hasper Gemeindegründung 1853, in: 125 Jahre Evangelisch-Lutherische Gemeinde Haspe – Jubiläumssheft 1978.

² Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 4), Bielefeld 1980, Nr. 2036.



Staatsminister Ernst von Bodenschwingh 1843
Lithographie von Friedrich Jentzen, nach einer Zeichnung
von Franz Krüger

Kabinetts als Staatsminister des Inneren an. Im Jahre 1853, im Jahr der Gründung der Gemeinde Haspe, ist er Regierungspräsident in Arnsherg. Beide Männer begegnen sich hier auf der gleichen Ebene: Graeber unterschreibt die Gründungs-Urkunde für Haspe für das Königliche Konsistorium in Münster, Bodelschwingh für die Königliche Regierung in Arnsherg³.

Im Jahrbuch 1979 ist der Lebensweg des Generalsuperintendenten, der nur ein rechter Ältester der Kirche sein wollte, näher gezeichnet, insbesondere als Leiter der großen Kirchenvisitation vom Jahre 1854, bei der er sich in der neuen Gemeinde Haspe sehr genau umsieht und ein SENDSCHREIBEN an die Gemeinden der Diöcese Hagen verfaßt⁴. Auch in den Beiträgen im Jahrbuch 1980 und 1981 („Präses oder Bischof“ und „Die Union in Hagen“) taucht der Name Graeber wiederholt auf⁵. Schließlich wird das Thema „Obrigkeit“ im Band 1982 in Verbindung mit dem Sendschreiben Graebers behandelt; im Abschnitt 1848 („das tolle Jahr“) konnte Ernst von Bodelschwingh als Innenminister im Zusammenhang mit den schicksalhaften Barrikadenkämpfen in Berlin nicht fehlen⁶.

Da ist doch eine Lücke – so hat man den Autor dieser Beiträge immer gemahnt. Nach dem Lebensbild des Generalsuperintendenten muß doch das Bild des Staatsmannes Ernst von Bodelschwingh folgen. Auch haben die Hagener in den siebziger Jahren den alten Rittersitz Haus Busch in Hilfe bei Hagen gründlichst renoviert und dem Deutschen Institut für publizistische Bildungsarbeit übergeben, das hier seit dem 21. 9. 1974 seine Wirkungsstätte hat. An den Giebeln des linken Hofgebäudes finden sich die Allianzwappen der Geschlechter Syberg-Bodelschwingh von 1720. Die Frage, was es damit auf sich hat, mußte auch beantwortet werden. Das soll hier geschehen.

*

Ernst von Bodelschwingh wurde am 26. 11. 1794 zu Velmede bei Unna als zweiter Sohn von Franz Christoph Gisbert Friedrich Wilhelm Freiherr von Bodelschwingh (genannt der „Franzherr“) und Friederike

³ Vgl.: Amts-Blatt der Königlich-Preußischen Regierung zu Arnsherg, Arnsherg 1853, S. 30.

⁴ Werner Gerber, Generalsuperintendent D. theol. Franz Friedrich Graeber, Rheinischer Präses und Westfälischer Generalsuperintendent, Ein rechter Ältester der Kirche und Ahnherr eines Pfarrergeschlechts, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 72, Lengerich 1979, S. 79 ff.

⁵ Werner Gerber, Präses oder Bischof? Eine vertagte Entscheidung in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 73, Lengerich 1980, S. 149 ff.; Werner Gerber, Die Kombinationsfrage: Lutherisch oder Reformiert, Die Union in Hagen, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 74, Lengerich 1981, S. 97 ff.

⁶ Werner Gerber, „Fürchtet Gott, ehret den König!“ Das Thema „Obrigkeit“ in kirchenamtlichen Verlautbarungen vom Sendschreiben 1854 bis zur Terrorismuserklärung 1977, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 75, Lengerich 1982, S. 239 ff.

Freiin von Plettenberg geboren. Die Mutter war die Erbin von Heide, Binghoff, Bögge und Nordhoff im Kreise Hamm. Im Gegensatz zur Schlichtheit des Franzherrs war seine äußerlich kleine und zarte Frau eine ebenso willensstarke wie stolze Herrin auf Velmede.

Beliebter und gern gesehener Gast auf Velmede, der seelsorgerliche Freund des Hauses, war der Prediger an der reformierten Kirche in Hamm, Rulemann Friedrich Eylert⁷. Von ihm muß die Rede sein, weil sich in seiner Person die Zeit des auslaufenden Rationalismus widerspiegelt und ein erheblicher Einfluß von ihm ausging. Da nimmt es nicht Wunder, wenn man hört, daß er 1806 als Hof- und Garnisonprediger nach Berlin und Potsdam berufen wird. Zwischen ihm und dem König Friedrich Wilhelm III., dieser menschenscheu und verschlossen, der Hofprediger salbungsvoll und redegewandt, bestand ein enges seelsorgerisches Verhältnis. Der König bewahrte ihm, seinem Beichtvater, der auch der Königin Luise nahegestanden hatte, eine dankbare Gesinnung. Nach den Befreiungskriegen verlieh ihm der König die Würde eines evangelischen Bischofs; zugleich wurde er Mitglied des Staatsrats (1817). Auf die Gestaltung der Union in Preußen nahm er erheblichen Einfluß, wobei Eylert darauf hinweisen konnte, daß in der Grafschaft Mark Lutheraner und Reformierte längst Freunde geworden waren und schon eine „Union vor der Union“ eingeleitet war. Die Bischofswürde bekam Eylert 1817, genau in dem Jahr der Vereinigung der Lutherischen und der Reformierten Synode der Mark in Hagen.

Eylert war ein Mann, der auf Schritt und Tritt verriet, daß er einer milden aufklärerischen Frömmigkeit anhing. Das wird besonders deutlich in seiner Predigtsammlung „Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christentums bei der letzten Trennung von den Unsrigen“, eine Sammlung, die unter dem Eindruck des frühen Todes des erstgeborenen Sohnes, Ludwig von Bodelschwingh, mitveranlaßt war; die 4. Auflage widmete er 1834 „der verwitweten Frau Baronin von Bodelschwingh“, sich erinnernd, daß eine Reihe seiner gefühlvollen Betrachtungen auf Velmede entstanden war. Seine überschwänglichen Texte drehen sich um das Dreigestirn des Rationalismus, Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Von dem Kern des Evangeliums, von Sünde und Gnade und neuem Leben ist bei Eylert nicht die Rede.

Diese im Hause des herzenguten Freiherrn und seiner stolzen Frau Baronin vorherrschende mild-rationalistisch eingefärbte Gefühlswelt hat sich auf Ernst von Bodelschwingh nicht übertragen. Die neue Generation, die in jüngsten Jahren den Zusammenbruch Preußens erlebte, die für König, Volk und Vaterland in den Befreiungskriegen kämpfte,

⁷ Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 1587.

schritt einer neuen Epoche entgegen. Ernst von Bodelschwingh war auf den Tod verwundet gewesen; sein linker Lungenflügel wurde bei den heißen Verfolgungskämpfen an der Unstrut durchbohrt. Sein treuer Bursche Schneeberg legte sich Tag und Nacht „seitenverkehrt vor die Füße seines Herrn“, der so schwach war, daß er nicht mehr sprechen konnte. „Treten Sie, Herr Leutnant“, so forderte Schneeberg den Verwundeten auf, ihn jedes Mal zu wecken, wenn er seine Hilfe brauchte. Dies Beispiel aufopfernder Hilfsbereitschaft hat Vater Bodelschwingh⁸, der Sohn, seinen Diakonen in Bethel „als Beispiel der Treue“ oft erzählt. Ernst von Bodelschwingh ist damals dem Tode entronnen; aber die Folgen der Verwundung ist er sein ganzes Leben nicht losgeworden. Immer war es die Lunge, die ihm Not machte; an einer Lungenentzündung, die er sich auf einer Dienstreise nach Wittgenstein, wo infolge einer Mißernte viel Not herrschte, zuzog, ist er gestorben. Der Tod am 18. 5. 1854 in Medebach, riß ihn, den 60jährigen, mitten aus seiner Arbeit heraus, wie er es sich gewünscht hatte.

Ebenso, auch auf einer Dienstreise, war sein väterlicher Freund, Freiherr von Vincke, der erste Oberpräsident der Provinz Westfalen (bei ihm hatte er als Referendar in Münster sein Leben im Dienste des Staates begonnen), abberufen worden. Mit Vincke verband ihn zeitlebens eine enge Freundschaft. Außerdem, das muß *Hagen* interessieren, war er mit Vincke verschwägert. Dies muß im Interesse der Lokalgeschichte festgehalten werden: Die Schwiegermutter Vinckes, Franziska Wilhelmine Freiin von Syberg, war eine geborene von Bodelschwingh, die Schwester des „Franzherrn“ auf Velmede, die Tante des Ministers. Vinckes erste Frau, die Erbtochter Eleonore von Syberg vom Hause Busch war die Cousine des Herrn auf Velmede, der alte Oberpräsident sein um zwanzig Jahre älterer (angeheirateter) Vetter.

Tatsächlich liegt aber die Verbindung der Geschlechter Syberg und Bodelschwingh noch weiter zurück. Johann Giesbert von Syberg zum Busch, Königl. Preußischer Geheimer Rat und Justizpräsident über Cleve und Mark, heiratete Janna Maria Theodora von Bodelschwingh, die nach kurzer Ehe am 26. 10. 1716 starb. Ein Sohn aus dieser Verbindung wurde 1714 geboren, Wessel Gisbert Wilhelm Freiherr von Syberg. Dessen Sohn war Friedrich Heinrich Carl Freiherr von Syberg, der Schwiegervater des „alten Vincke“; bereits mit den Bodelschwinghs versippt, heiratet er – wie schon erwähnt – die Schwester des Franzherrn von Velmede, deren Tochter der Oberpräsident ehelicht.

Seit 1720 sind am linken Hofgebäude die Allianz-Wappen der Familien Syberg-Bodelschwingh angebracht. Wir haben also im Kirchen-

⁸ Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 568.

kreis Hagen zwei Stätten, die uns mit den Bodelschwings und der Anstalt Bethel verbinden:

- *Haus Busch* in Helfe, wo die Großtante des Vaters Bodelschwingh den „alten Vincke“ heiratet und beide Eheleute ihre letzte Ruhe fanden,
- *Gut Homborn* in Zurstraße, wo sich die Heilstätte als Zweiganstalt von Bethel befindet.

In der Literatur findet man öfter den Hinweis⁹, daß Vincke und Bodelschwingh Vettern seien. Damit ist aber der älteste Sohn des alten Oberpräsidenten gemeint, der sehr bekannte Altliberale Georg Freiherr von Vincke. Mit Bodelschwingh ist in diesem Zusammenhang der jüngere Bruder des Ernst von Bodelschwingh mit dem Vornamen *Karl* gemeint, den Ernst 1852 als Regierungspräsident in Arnshagen ablöste; der Bruder Karl ging nach Berlin als Finanzminister, ein Amt, das Ernst von 1842–1844 als Nachfolger des Grafen von Alvensleben innegehabt hatte. Wenn Georg von Vincke und Karl von Bodelschwingh als Vettern bezeichnet werden, so ist dies ungenau. Der gemeinsame Ahnherr ist Christoph von Bodelschwingh (geb. 1714), Karls Großvater in der väterlichen Linie und Georgs Urgroßvater in der mütterlichen Linie.

Diese beiden „Vettern“ waren leidenschaftliche Gegner Bismarcks. In den berühmten „Gedanken und Erinnerungen“ des Reichskanzlers stößt man oft auf beide Namen. Vor allem haben sich Georg von Vincke und Bismarck heftig bekämpft, bis hin zum Duell am 25. 3. 1852, das nur dadurch glücklich ablief, weil die Pistolen schlecht waren.

Bismarck hat auch Ernst von Bodelschwingh nicht geschätzt, insbesondere wegen der Vorgänge im März 1848. In den „Gedanken und Erinnerungen“ hat er aber seinen Junkerspott über den „Hofjakobiner“ mit der Bemerkung zurückgezogen, es habe Ernst von Bodelschwingh der damals „seltene Mut nicht gefehlt, den König so geführt zu haben, daß reaktionäre Wege ungangbar wurden“.

Die Person des Ernst von Bodelschwingh kann man nicht beschreiben, ohne seine Gattin Charlotte von Diest zu erwähnen. Es war eine Liebesheirat, zunächst nicht nach dem Geschmack der stolzen Baronin-Mutter, die eine der beiden Töchter des Freiherrn vom Stein anstelle der mittellosen Waisen gern an der Seite ihres Sohnes gesehen hätte. Charlotte von Diest war die jüngste von neun Geschwistern. Mit zwei

⁹ So bei Hans Joachim Schoeps, a. a. O., S. 182. Zitat aus der Ansprache des Reichskanzlers von Bismarck an eine Delegation von Westfalen am 11. 5. 1895: „Er (Georg von Vincke) war ein richtiger Sohn der roten Erde, kampfesfreudig, aber nicht schaffensfreudig, eine negierende Natur . . . Vincke und sein Vetter Bodelschwingh – ich bin mit keinem politisch einverstanden gewesen, aber ich erkenne beide als vollkräftige Männer an und als ehrliche Gegner und Freunde.“

¹⁰ Martin Gerhardt, a. a. O., S. 33 ff.

Jahren verlor sie die Mutter, mit 27 Jahren war sie Vollwaise. Um den Brüdern nicht zur Last zu fallen, verdiente sie ihren Unterhalt mit Sticken. Die glückliche Ehe mit Ernst von Bodelschwingh währte 32 Jahre. Der beherrschende Zug ihres Wesens war eine tiefe, ernste Frömmigkeit, die sie in allen Schicksalsschlägen ebenso wie in jeder freundlichen Führung die väterliche Vorsehung Gottes erkennen ließ. Sie hatte „ein ganz persönliches, kindliches Gottesverhältnis, das sich an pietistisch bestimmter Bibelgläubigkeit nährte“, und darin war sie sich mit ihrem Mann völlig einig¹¹. Wir stoßen hier auf eine „Vormärz-Generation“, der der Rationalismus nichts mehr anhaben konnte. Sie waren Kinder der Erweckungsbewegung, die nach den Befreiungskriegen durchs Land ging und sich mit einer stillen Liebe für das Vaterland verband.

Ernst von Bodelschwingh und Generalsuperintendent D. Graeber, die die Selbständigkeit der Gemeinde Haspe proklamierten, haben vieles gemeinsam; sie sind eines Geistes. Daß für sie Thron und Altar keine sich ausschließenden Größen waren, wird so verständlich.

¹¹ Charlotte von Diest, die Mutter des Vaters Bodelschwingh, ist eine Schlüsselgestalt für diesen Mann der Barmherzigkeit, worin ihr der treue Ehegefährte nicht nachsteht. Bei seiner Geburt hatte die Mutter eine Predigt des Erweckungspredigers Ludwig Hofacker gelesen. Noch zu seinem 33. Geburtstag forderte die Mutter ihren Sohn Friedrich auf, sich im Lesen dieser Predigt mit ihr zu vereinigen, und sie erinnerte ihn daran, „wie viel sie mir gegeben vor 33 Jahren“. Darin stand ein Satz, der bei *diesem* Kind der rückschauenden biografischen Betrachtung wie das Anschlagen eines Fugenthemas erscheint, zu dem das Lebenswerk die vielgestaltige Ausführung bildete (Martin Gerhardt, a. a. O., S. 36f.): „Sein in dieser Welt, wie Jesus in der Welt war, heißt mit andern Worten ein Mensch sein, in dem das Bild Christi widerstrahlt, dem man es ansieht, daß er ein Jünger des Heilands und in Seiner Schule gewesen ist, daß er von Seinem Geist empfangen hat.“